

S Hönder-Hüetli : Innerrhoder Dialekt ; e n alti Gschicht, neu ufgsetzt

Autor(en): **Koller, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **239 (1960)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-375664>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

s Hönder-Hüetli

(Innerrhoder-Dialekt) E n alti Gschicht, neu ufgesetzt vom *Walter Koller*

Mer Goofe heed all Jahr plangered, bis de Vatter Gwsäät het, hüt gänged mer zo de Bäsä Theres. Gwöndlig omm d Wiehnecht ommi hemer dere alte Verwandte d Ufwaatig gmacht. Me heds gwesst, ass denn för ös Goofe nüd gad nebis zom chafle get, nei, die Bäsä Theres het is au sös en loschtege Nomittag chönne büüte.

Sie ischt an alts Wiibli gsee, d Füëß heed sie kum me träge. Aber deför ischt eres Muulwech glaufe wie gschleffe. Kum hets ös i ehrem niedere höndere Stöbli de Chopf gsee, iss an e prichte gange ond frage, me heed gad nodligns kha mit lose ond Antwort gee.

Nor em Kafitrinke, wenn s i ehrem schättege Stöbli scho dünkeled het, hed mer nomme khört müede: «Hele, Bäsä Theres, verzöll is doch no e Gschichtli.» Ond wer het demm bettle chöne wederstoh? Die guet Bäsä het ehren Ohrestuehl zweg gnoh, het e paar mol khüestled ond denn a gfrange.

«Im Pfannestil hönne, noch em Beg zue, da wo d Föchs und d Hase denand guet Nacht sägid, ischt e mögigs Hemetli gsee, het e so för zwä Chüehli e gschmoges Fuetter tue. s Hüüsli het mit lächerege Botzefeeschterli is Land abigluaged, wie wenn s het wele säge: «So, meensch?»

Drönn inne heed zwä Lüütli glebt, wo vom huuse ond weeche gichtig Finger ond chromm Rögge k ha heed. s Mandli het de recht Name k ha, de Bogglis-Hastöni het mer em g säät. Si Wiibli ischt s Horers Babedönneli gsee. Sie sööd gaaz elee gsee, Goofe heeds nie k ha. Eso het sis möge gee, as jedes echli ame ägne Trom zoge he. De Hastöni ischt i sim Stall osse ond öff em Föld Herr ond Meister gsee, s Tönneli aber hets si deför i de Stobe inne nütz dree regiere loh. I em Tääl aber sööd se si ees gsee. Jede Franke, wo se e chlii heed chöne, heeds ab em Muul gspäred, s Babedönneli ischt iverstande gsee, as de höndest Rappe wo s erhuuset heed, ine höbsches Tröckli ini choh ist. «Das ist för s Hönderhüetli», het de Boggli alimoll gsäät. s Tönneli het mengmol g sinnet, was etz au das sei, das Hönderhüetli, aber em Maa z frage het se si gschemt, er het si todsicher gad uusglachet. So ischt ere nütz blebe, as z waate, nese wer s den wuel uus cho wie das Hönderhüetli usgsäch.

Mengmal, eppe ame lange Weenterobed, het de Hastöni das bluemet Tröckli zur Boffet usgnoh ond die klimperig Waar of de Schiefertisch gläät. Denn het er die Taler, Frenkler ond Napelio höbsch uufbege ond sini Auge heed onde de Broome före glinzed. Er het au stonde lang chöne die Göldstöckli vo eener Hand i di ander schötte, das het em gfalle. s Tönneli aber het das Tue nie chöne recht verstoh. Was hets no wele?

Schueh ond Hääss ond Kafi ond Brood het s gnueg kha, eppe e Schmälzli au, em Sonntig e Brötesli mit goldbruune Hedepfel drönn. Was wottscht no meh?

No Maie n Obed ischt emol de Hastöni is Dorf, z Maat. Er het wele lose, wie seppe omm Schleg ond Läufe ständ, Zitlig norem mölche ond fuettere het er sis besser Häässli aaglät, het no gnueg Back i d Blootere tue, s bluemet Reissäckli ab de Wand gnoh ond zom Wiibli gsäät: «B hüet Gott Dönneli, i goh is Doof, goom guet.» s Babedönneli het em no en Huffe ufgschrebe k ha, was er sött vom Maat heebringe, sie het em das Zedeli is Liiblitäschli gschoppet, ond ischt wieder a d Maschine. «Leb waul denn, chromm guet ii» rüefts em no noi. Bis er is Lehnners osse öber de Böhl gsee ischt, hets em noigluaget. Denn iss aber öber ehren Reste groote ond het zue khaue, eb de Fegger monisdess de gaaz Reschte wet hole.

Erscht norem Älfilüüte stohts vo de Wechete uuf. Sie goht e Käfeli ge mache is Chöcheli usi. Wo-si de Kafisatz zom Feeschter hönni usi gschötted het, sieds off em Böhleli omm e Manddli hocke, e adligns, het se si tunkt. Malefiz e glunges Gröschtlis hets a kha: Blob Hose, e geels Liibli ond roots Panserli. Off em Chopf trägts gär e dreuzapfigs Hüetli. Nebes derigs het s Babedönneli ehre Legtig no nie gsee, zerscht het sem fascht wele föche. Wo das Manddli aber s Tönneli gwardet het, lacheds ond het e Zaur abloh, as gad glöggeled het.

Jetz off emol chonts em Tönneli wie ne Erlüchtig in Sii ond sie rüeft zu dem Manddli ui: «He, du, bischt du eppe gär s Hönderhüetli?»

«Joho, grad seb bini, säät er wädli ond chonnt bis as Feeschter abe. s Babedönneli ischt vor Freud noeh i d Dilli ui gumpet. «Gölt s Hönderhüetli, gölt s Hönderhüetli, nei etz aber au, was woor au de Hastöni säge» ond zu dem Manddli sääts, er söll doch wädli waate. Droff gohts i d Stobe ond chont mit dem prächtege Tröckli zrogg. «Häb de Sack uuf, du tondersch Manddli, etz heemer e so lang of di gwaatet» ond dezue schött si em alls Göld i sis Lederpünteli ini. «Vergöltis Gott tuusigmol, guets Fraueli, etz mos i aber denann noi wiiter», säät do i eener Nödlegi das «Hönderhüetli». «Iischt geen gscheh, ond chom meh züenis, rüefts dem Manddli noi. Der aber höselet döruus, wie wenn er nebes gstohle het ond em Babedönneli iss gsee, wie wenn s en k höre woor lache. Droff abi hets eres Käfeli gmacht ond e chli g esse. Denn iss aber de gnoote weg wieder a d Maschine ond het witer zörpft.

Omm d Vesperzit ischt de Hastöni mit me volle Reissack ond staubige Schueh vom Maat heechoh. Bald

s Tönneli ehren Maa gsee het em Huus zue laufe, het si gsinnnet, de wer au Auge mache, wenn das Hönderhüetli do gsee sie. Ond er het Auge gmacht. Kum hets em de Chopf onderem Tööloch gsee, luegts vo de Abet uuf und säät: «Do Hastöni, s Hönderhüetli ischt denn do gsee». «Was för e Hönderhüetli?» froget de Bogglis Hastönni. E chli verdutzt meent s Tönneli. «Ebe, wäscht, s Hönderhüetli, wo mer all s Göld zemetue heed, ötz hanem alls mitgeh.» Erscht wo n er das läär Tröckli off em Tisch siet, begriift er, was eppe chönt gange see. «Du strohls dommi Chuehbabe, wer de waul nüd eenscht see», rüeft de Hastöni ond wo ner siet, as sis gschiid Tönneli nickt, jockt er i eener Täubi uf, packt das Tröckli ond schlohts a de Wand i tuusig Stock. «So Wiib, etz hescht de letscht Zwick a de Geesle, omm di omm halt is nomme uus. I goh etz no hiecht öber Land. Wenn i no e tömmeri fünd, chots de waul, im eene Faal aber chascht de Platz rumme ond e Huus witer goh, du Totsch, was bischt» begehrt de Hastöni uuf.

s Tönneli het langsam gmeckt, as si e choge Dommhät gmachet het. Dromm hetts do nomme viel gsäät dezue. De Maa het si aber au nüd uufhalte loh. Oogsummet schloht er Tör zue ond goht off d Suechi.

Vor luuter Wonder ischt er zerscht noch ab de Chiich choh. Wie meh abe as er glaufe ischt, wie glüngner as em alls vorchoh ischt ond am End het er gär no sölber e chli glached.

Wo ner grad an ere höbsche Schüür vebei choht, siet er dör s offe Stobesfeeschter ii, e Frau am Bode hocke. Sie het all wele mit ere Meschttrienze Bommnöss off de Ofen ui tue. De Hastöni lueget e guet Wiil zue, denn mag er s lache nomme verhäbe ond lauft witer. «Äpfoch, wie chah mer au», siinnt er, die sei denn ke betzli gschieder as sini dehem. Droff chont er ame Gemmeli verbei. Do siet er, wie föf Buebe i de Sonnwendligbuseli inni badid. Sie heed off em Gräsode tue, ebs schwimmid ond mit dere wiisse Buseli heed sesi gwäsche. Sei globi enn vesoffe, meent enn vo dene Buebe. De gröscht luegt ommenand ond fangt ane zölle «Du ond i sönd enn, zwei-drei-vier, du ond i sönd enn, zwee-drei-vier-» het de Narr all gsäät. s fähli enn, wereds si si ees. Droff heed allsame de Nasespetz in en Chuedreck ini tunkt, do heeds die Töpf zöllt ond z mol het d Rechnig wieder gstimmt. De Hastöni het luut useglachet, nebis tömmersch hei er gad no nie gsee. Ond ischt en Brocke wiiter.

Ischt langsam Obed woode. d Spiire heed i de Löfte ehren Maiegrueß pfeffe. Des het em Hastöni strohls waul gfallte. Zmool rüeft em oss me Huus e Frau: «He du, Maa, bischt vom Himmel abe keit?»

«Joho, etz fünd i s Loch gär nomme» get de Hastöni schlagfertig zor Antwort. «Hescht min Hannes im Himmel obe au gsee?» frogt e das Wiib wiiter. De Hastöni meckt allmählig, ass dere eebe eenscht ischt. «Joho, din Hannes ischt au imm Himmel omm, ond goht em so wiit guet. Aber de Back ischt töfels tüür ond dromm het er die mescht Zit nütz z bäkle», prich-tet er dem Wiib.

«Was du nüd säscht, guete Maa, nei etz aber au, gölt de Back sie tür, denn will deer aber Tubak ond Göld gnuet för de Hannes salig uufgeh», säät das Puurewiib. Wädli droff chohts mit zwee oebige Püntel zom Huus use ond get die Waar ali em Hastöni. «Do hescht Back ond Göld gnuet, de Hannes loscht mer grüetze ond i hei all tuusigs z choz. För de Bringerloh hescht do no egschtere e Stömpli Göld ond Back, ond etz e gueti Reis ond chomm guet in Himmel ui».

De Hastöni loht si das nüd zwäamal säge, er need die Waar z Hande ond verspricht, als as recht Oot heezbringe. Er säät no Vergöltsgott för alls ond presiit denn au, witer z choh. Aber scho hönderem nechst Gädli zöllt er das Göldli. Er mag lache, de Hastöni. Alls zeme ischt meh wet, as sis gschiids Fräuli dem Hönderhüetlimandli gee het. I eene Freud goht er üheewerts. Er mag kum gwaate bis er deheem ischt. Si Babedönneli hocked no mit vergleggete Auge am Tisch zue. Er läät als Göld vor sie he off de Tisch. So Wiib, etz bischt mer wieder as lüüb as vorani. «I wäs etz nemlig, as i no bime Stock nüd die tömmscht ha. Aber göll, em Hönderhüetlimandli gescht etz nützte meh. Dasmol iss no guet abglaufe.» s Tönneli het grobi Auge gmacht. Do hets em Hastöni versproche, derig Dommhäte machs e keni meh, oder am ebe nome, vors em Maa gfroget hei. Zfrede ischt der Hastöni desebe Obed i sin Laubsack gschloffte. Sächi halt here, wenn de Maa schläuer sie, as Wibervolk, het er no halb im Schlof inne vor si hee gsäät.»

«So Goofe, etz ischt s Hönderhüetli fettig, etz iss aber bigopp scho dunkel woode», säät d Basi Theres zom Schluß. Mer sööd gfölgig hee zue ond s hett is au die hal Nacht vom Hönderhüetli trommt.

Allen Freunden appenzellischer Literatur empfehlen wir die im Eigenverlag des Appenzeller Kalenders erschienenen Publikationen:

NEUAUFLAGE

Der Dorfplatz in Trogen

Geschichte der Familie Zellweger
von O. Zellweger, Basel

92 Seiten, in hübsch. Pappband geb. 4.—

**Die Hexenprozesse und das
Gerichtswesen im Lande Appenzell**

von Dr. phil. Emil Schieß, Herisau
Preis broschiert Fr. 2.50

NEUAUFLAGE

«Tar i nüd e betzeli»?

Appenzeller Spröch ond Liedli

von Julius Ammann, fünfte Auflage
Preis broschiert Fr. 4.—